Deutsche Märchen.

1.

Helene und Prinz Laßmann.

Es war einmal ein schönes Mädchen, das hieß Helene. Ihre Mutter war früh gestorben, und die Stiefmutter, die sie bekommen hatte, that ihr alles gebrannte Herzeleid an. Helene gab sich alle Mühe, ihre Liebe zu gewinnen, sie verrichtete die schweren Arbeiten, die ihr auferlegt wurden, fleißig und unverdrossen, aber die böse Stiefmutter blieb in ihrem harten Herzen ungerührt und verlangte immer mehr von ihr. Denn weil Helene so emsig und unermüdlich war, daß sie immer bei Zeiten mit ihrer Arbeit fertig wurde, so glaubte sie, was sie ihr auferlegt habe, sei noch zu leicht und zu gering gewesen und sann auf neue Aufgaben.

Eines Males verlangte sie von ihr, sie sollte zwölf Pfund Federn in einem Tage abschleißen und drohte ihr mit harten Strafen, wenn sie Abends heimkäme und die Arbeit nicht gethan fände.

Die arme Helene setzte sich mit Angst und Thränen zu ihrer Arbeit und konnte vor Kummer kaum einen Anfang machen. Wenn sie aber endlich schon ein Häufchen geschlissener Federn vor sich liegen hatte, da mußte sie wieder an ihre Noth denken und bitterlich weinen, und dann stoben von ihrem Seufzen die Federn auseinander. So ging es ihr immer wieder und ihre Angst stieg auf's Höchste. Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, bückte sich über den Tisch und rief weinend aus: „Ach! ist denn Niemand auf Gottes Erdboden, der sich meiner erbarme?"

Da antwortete auf einmal eine sanfte Stimme: „Tröste dich, mein Kind: ich bin gekommen, dir zu helfen."

Erschrocken sah Helene auf und erblickte eine Fee, die freundlich fragte: „Was weinst du so?"

Helene hatte lange kein freundliches Wort gehört, sie faßte Vertrauen und erzählte, was ihr für eine Arbeit aufgegeben sei und daß sie damit unmöglich zur bestimmten Zeit fertig werden könne.

„Sei ohne Sorgen, mein Kind," sprach darauf die freundliche Fee, „lege dich ruhig schlafen; unterdessen will ich deine Arbeit verrichten." Helene legte sich

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202207211128-0